

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 55 (1914)

Artikel: Drei Nidwaldner Schulmänner
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau die Landstraße hinab etwa 300 Schritt von unserm Haus weg, so sieht sie nicht nur, wer sie ist und ob sie einen halb- oder ganzfeidenen Tschopen an habe, sondern sie sieht ganz deutlich alles, was unter ihrem Kopfhaar im Gehirn drinn vorgeht und erratet, dem besten Detektiv zum Trotz, aus ihrem Gang, ihrer Haltung und den Kleidern heraus, daß sie nach Hurtigen gehe und dort ihrem Gottenkind das „Gut-Jahr“ bringe und zwar höchst wahrscheinlich einen Rosenkranz und ein silbernes Fingerringli. Diese Weit- und Scharfsichtigkeit meiner Frau hat mir schon manche Kurzweil gemacht und gute Dienste getan als Blickableiter. —

Aber als ich jetzt so hinter dem Tisch saß und über meine Erlebnisse nachdachte und mich dann rüsten wollte, da fiel mein Blick auf den Heiland, der an der Wand hing. Und wie ein Blitz fuhr es mir in die Glieder. Du großer, heiliger, unendlicher Gott hast auch gelitten, nur mit dem Unterschied, daß du leiden w o l l t e s t, während alle die, so ich heute leiden sah, nicht leiden wollten und vielfach sich die Leiden selbst schaffen, weil sie dich vergessen haben, dich und deine Liebestat und dein Liebesgebot. Sei ihnen und mir gnädig und barmherzig, daß wir dich so viel zu wenig vor Augen haben und gib, daß wir es im neuen Jahr besser machen!



Drei Midwaldner Schulmänner.

Schon in frühern Jahren hat der „Midwaldner Kalender“ immer mit besonderer Vorliebe dem getreuen lieben Landvolk von Männern erzählt und berichtet, welche zur Hebung und Förderung unseres Schulwesens opferwillig und tatkräftig beigetragen haben. Es liegt so viel daran, die heranwachsende Jugend tüchtig zu bilden, sie in einem echt vaterländischen und kernig religiösen Geiste zu erziehen! In unserem Midwaldner Ländchen sind die wenigsten Eltern in der Lage, ihren Kindern eine große Schindel drucke voll Gült und Wertschriften, oder einen eisernen Kassaschrank mit Obligationen und Aktien hinterlassen zu können; um so notwendiger ist es daher, daß sie eine gute Erziehung in der Familie und eine treffliche Schulbildung als bestes Erbe den Buben und Meitlenen mitgeben können auf den Weg ins Leben hinaus.

Es ist daher ein schöner Zug im Charakter unseres Volkes, daß es jenen Männern, die für die Schule gearbeitet und gewirkt haben, stets ein aufrichtig dankbares Andenken bewahrt. In gleichem Sinn und Geiste möchte daher der Kalendermann heute in Bild und Wort die Erinnerung an

drei wackere, verdiente Schulmänner noch einmal aufleben lassen, die alle im Laufe der letzten Jahre von uns geschieden sind, und die es wohl verdienen, daß ihr Andenken lebendig bleibe im Midwaldnerlande noch auf recht lange Zeit.

Pfarrer und Schulinspektor Franz Blättler.

Es war im Spätherbst anno 1908, am 24. Weinmonat, als die Hergismwiler unter allgemeiner Trauer ihren beliebten Pfarrherrn Franz Blättler zu Grabe geleiteten. 42 Jahre lang hatte er, zuerst als Pfarrhelfer und Lehrer, dann als Pfarrer in seiner Heimatgemeinde gewirkt und gearbeitet, und so war er mit dem lebhaften Böcklein am Fuße des Pilatus so recht in Grund und Boden hinein verwachsen. Die Anhänglichkeit und Treue von Pfarrer und Volk war daher eine gegenseitige, eine warme und aufrichtige, und das kam am Tage, da man ihn, der wie ein Vater für seine Gemeinde besorgt war, zu Grabe trug, in aufrichtiger Trauer zu offenem Ausdruck.

68 Jahre früher, am 21. Wintermonat 1840, war große Freude in der „Ruchi“ zu Hergismwil, denn der Ratscherr Nikolaus

Blättler und seine Ehefrau Katharina Zibung hatten einen Sohn bekommen, den ersten. Derselbe erhielt in der Taufe den Namen Franz. Franzli war nicht nur un- gemein ein „disfiger“, sondern auch ein ordentlicher, bethafter Knabe, und darum meinten sein Großonkel, Dr. Christen, und seine Tante, Helfmutter Mr. Aloisia im Frauenkloster St. Klara in Stans, es könnte etwas Rechtes aus dem lebhaften, kleinen Franzli werden, wenn er studieren würde. Daher gab der Vater endlich den Willen drein — er hätte den Ältesten sonst auf dem Land zum Schaffen nötig gehabt — und schickte ihn zu P. Oswald Stöckli ins Kloster zu Stans in die Lateinschule. Das war Ende Christmonat 1853

Im Anfange hatte Franz als Student in Stans eine gewaltige Langezeit. Er war nahe daran, alles wieder aufzustocken und wieder heim zu gehen, zu Vater und Mutter, Brüdern, Vieh und Land, denn in der Bauersame und Land- wirtschaft besaß er schon als 13jähriger Knabe große Fähigkeit und Gewandtheit. Nach und nach ging es dann aber besser; die Lange- zeit wich und Franz studierte wacker, wie die jedes Jahr erhaltenen Prämien bewiesen, die er sorg- fältig aufbewahrte. Ein Gutes aber hatte diese heftige Langezeit doch gehabt. Sie war die hauptsächlichliche Veranlassung und Ursache, daß auch sein um ein Jahr jüngerer Bruder Nikolaus studieren konnte. Dieser hatte oft gesagt, er wolle schon für Franz ein- treten, und als Herr Dr. Christen und Schwester M. Aloisia im Frauenkloster dies vernahmen, ermöglichten sie den Besuch der Stanzer Klosterschule auch dem jüngeren Bruder. Und so blieben dann die beiden

Brüder neben einander an der Lateinschule der Väter Kapuziner. Nikolaus erwählte sich ebenfalls den geistlichen Stand zum Lebensberufe, und auch er steht als lang- jähriger Pfarrhelfer und Lehrer von Em- metten, als Kaplan von Obbürgen und Frühmesser von Stans dem Midwaldner- volke noch in lieber Erinnerung.

Als die beiden Brüder zu den ehrw. Vätern Kapuzinern in die Schule gingen, hatten diese das Gymnasium noch nicht voll- ständig ausgebaut. Sie erteilten den Unter- richt nur an den vier unteren Klassen. Des- halb ging Franz Blättler im Herbst 1857

nach Feldkirch zu den Jesuiten und absol- vierte dort die zwei folgenden Klassen. Hierauf begab er sich zum Studium der Phi- losophie ins Kollegium Helveticum nach Mai- land. Als Theologe besuchte er die Univer- sität Tübingen und das Priesterseminar in Chur, wo er am 10. August 1866 von Bi- schof Nikolaus Franzis- ziskus Florentini zum Priester geweiht wurde.

Schon am Mutter- gottestage im Herbst- monat des nämlichen Jahres übernahm er, neben dem unvergeß- lichen damaligen Her-



Pfarrer und Schulinspektor Franz Blättler.

gistswiler Pfarrer Jos. Theodor von De- schwanden sel., die Helferpfünde in seiner Heimatgemeinde.

Am Altare, auf der Kanzel, im Beicht- stuhle und am Krankenbette arbeitete er als eifriger, pflichtgetreuer Seelsorger. Daneben bemühte er sich eifrig auch um das zeitliche Wohl seiner Gemeinde und suchte seine Her- gistswiler wacker voran zu bringen, indem er sie rechnen, sparen und haushalten lehrte. Er selbst machte seinen Mitbürgern die Heu- und Alzungsrechnungen, Erbteilungen, Ko- stenvoranschläge, bäuerliche Betriebsrech-

nungen und stand ihnen in allem mit Rat und Tat zur Seite. Er wirkte auch freudig mit, als Hergiswil 1868 für seine Armen ein Waisenhaus einrichtete. Er beteiligte sich mit Eifer für und am Bau des Schulhauses 1882, und schon 1873 führte er hier für die armen und entfernt wohnenden Kinder die Schulsuppe ein. Für die Hebung der Landwirtschaft entdeckte sein klares Auge manchen Weg, der zur Verbesserung führte. Namentlich erblickte er im Obstbau bei der prächtig geschützten Lage Hergiswils eine Quelle des Gewinnes. Er schritt voran in der Einführung besserer, edlerer und erträglicherer Obstsorten, und bald glänzten, wo im Lande eine Obstausstellung angeordnet wurde, die Hergiswiler jedesmal unter den Vordersten.

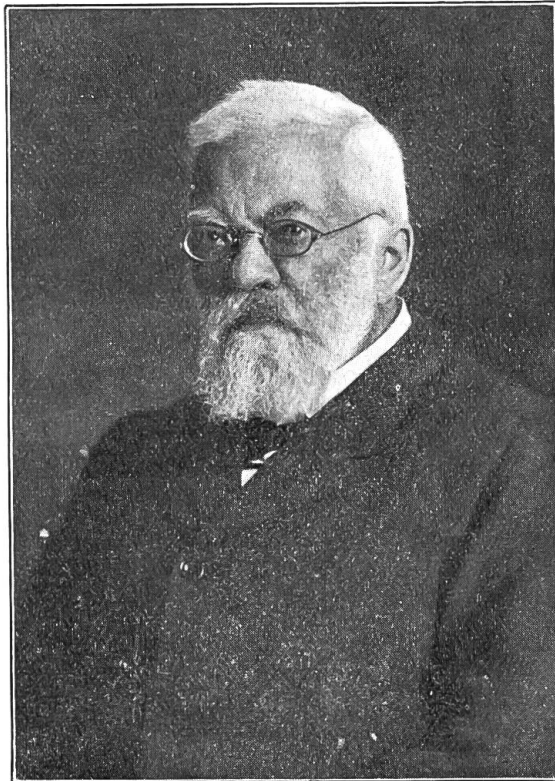
Mit der Pfarrhelferpfürnde übernahm Pfarrhelfer Blättler zugleich die Oberschule von Hergiswil. 22 Jahre lang, und während dem besten Teil seines Mannesalters, hat er als Schullehrer der Erziehung und der Bildung der Jugend gedient. Lange Zeit, 16 Jahre lang, war sein Pfundhaus auch Schulhaus; das einzige Schullokal war zu ebener Erde. „Ich behaupte nicht zuviel“, sagt der Schulbericht von 1879, „wenn ich dieses Schullokal das schlechteste im ganzen Lande nenne; im Boden vergraben, ganz durchfeuchtet, dunkel, verwahrlost, kann es nur sanitätswidrig sein“. Aber damals hatten die Hergiswiler bereits den Anfang zu einem neuen Schulhause gemacht und unterdessen herrschte in dem armseligen Schulzimmer ein um so besserer Geist. Pfarrhelfer Blättler war vor allem ein praktischer Lehrer; er drang in allem möglichst auf das Verständnis des Lehrstoffes. Mit bloß mechanisch Gelerntem gab er sich nie zufrieden. Dabei übte er etwas viel „Heimatschutz“, indem er zum Beispiel das lateinische Alphabet fast ausschloß, lange Zeit nach dem alten Maß Heustöcke berechnete u. s. w. Große Vorliebe hatte er überhaupt für das Rechnenfach. „Das Rechnen wird mit großem Verständnis und Gründlichkeit getrieben“, lautet der Schulbericht von 1886 über seine Schule, und hauptsächlich übte er jene Rechnungen, deren

Bauern und Handwerksleute in unserem Lande am meisten bedürfen, z. B. in der 6. Klasse neben Bruchrechnungen auch Milch-, Alters-, Ziegel-, Flächen-, Steuer-, Heu-, Gras-, Zins-, Kapital- und Gesellschaftsrechnungen, alles Aufgaben, welche unsere Landesverhältnisse besonders berücksichtigen. Schon in den ersten Jahren seines Lehramtes gab er denn auch ein „Zinsbuch für Nidwalden“ heraus, später folgten Rechnungsaufgaben mit Lösungen für alle 6 Stufen unserer Primarschulen, welche viele Jahre in unseren Schulen obligatorisch eingeführt waren, alles ungemein praktisch und dem Leben entnommen und für das Leben nützlich.

Er hatte sich als Schulmann bereits Namen erworben, als er am 20. Herbstmonat 1888 durch die Wahl zum Pfarrer von Hergiswil dem Lehrberufe entrissen wurde. Aber noch einmal mußte der Landrat ihn der Schule wieder zu gewinnen. Als nämlich im Frühling 1892 Pfarrer Remigi Odermatt auf Emmetten als kantonaler Schulinspektor zurücktrat, wurde Pfarrer Franz Blättler zu dessen Nachfolger gewählt. Drei Jahre lang führte er das kantonale Schulinspektorat. Originell und praktisch wie er war, mußte er auch die Schulprüfungen sehr anregend zu gestalten, und seine Schulberichte trugen ganz das Gepräge seiner persönlichen Eigenart. Als er nach drei Jahren als Schulinspektor zurücktrat, ersuchte ihn der Erziehungsrat im Auftrage des Landrates, seine Demission zurückzuziehen. Doch Pfarrer Blättler blieb bei seinem Entschlusse. Seine öffentliche Tätigkeit im Dienste der Schule hatte damit ihren Abschluß gefunden, sein Interesse am Schulwesen und sein Eifer dafür blieben jedoch wach und lebhaft bis an sein Lebensende.

Viel Verständnis hatte Pfarrer Blättlers bodenständige Natur auch für heimatliche Geschichte, und gerne verwendete er hiefür seine Mußestunden. Mit großem Eifer sammelte er insbesondere auch Material für eine Geschichte der Pfarrei Hergiswil. Er war es auch, der im Schoße des historischen Vereins von Nidwalden die An-

regung machte, die „Beiträge zur Geschichte Nidwaldens“ herauszugeben. Er selbst schrieb für sieben Jahrgänge die Chronik, welche manche denkwürdige Daten enthält, und lieferte als Beitrag „die Uertegesetze von Hergismil“ und zum „Fahrrecht in Hergismil“. Auch dem „Nidwaldner Kalender“ leistete er vor Jahrzehnten den einen und andern recht interessanten Beitrag, so jenen über die Pilatussage usw. Seine letzte historische Arbeit war eine einläßliche Geschichte der Wallfahrtskirche von Maria-Rickenbach. Er arbeitete daran bis in seine letzten Lebensstage. So ist er unter dem getreuen Schutz und Schirm Unserer lieben Frau, deren Verherrlichung seine letzte Arbeit galt, in die Ewigkeit hinübergegangen. Was der treubeforgte Pfarrherr, der wackere Schulmann zu Gottes Ehre, zum Wohle seiner Heimatgemeinde und des ganzen Nidwaldnerlandes geleistet, das möge unser Volk in treuer und dankbarer Erinnerung behalten!



Obergerichtspräsident Konstantin Odermatt.

Obergerichtspräsident Konstantin Odermatt.

Während Pfarrer Franz Blättlers Name in der Geschichte des Volksschulwesens von Nidwalden immer ehrenvoll genannt werden wird, hat Obergerichtspräsident Konstantin Odermatt in ganz besonderer Weise um das Sekundarschulwesen in unserem kleinen Bergkanton sich verdient gemacht. Und wenn auch sein unermüdliches Wirken und Arbeiten noch auf manch anderem Gebiete unserem Volke wertvolle Früchte trug, so widmete er sich der Sorge um die Stanser Sekundarschulen doch mit so ausgesprochener Hingabe und

Vorliebe, daß der Kalender mit vollem Recht ihn unter die verdientesten Schulmänner des Nidwaldnerlandes einreihen kann. Gerne rufen wir daher noch einmal in kurzen Zügen sein Lebensbild in unsere Erinnerung zurück.

Konstantin Odermatt wurde am 8. Februar 1831 geboren. Sein Vater war Gerichtspräsident Franz Odermatt; seine Mutter, eine geborne Deschwanden, pflanzte dem heranwachsenden Knaben, der früh die reiche geistige Veranlagung seines Vaters verriet, auch den einen und andern ausgesprochenen Deschwanden-schen Familienzug ins Herz. Er besuchte einige Zeit die Kantonschule in Luzern und trat sodann früh in das praktische Leben. Bei seinem Onkel, Melchior Deschwanden sel., machte er die ersten geschäftlichen Lehrjahre, kam dann später in das Käseereigeschäft Antognini in Magadino und gründete schließlich, von dort nach Stans zurückgekehrt, sein eigenes Geschäft, das er aus schlichten Anfängen heraus zu großer Blüte führte und zu einer der bedeutendsten Firmen der Urschweiz emporhob.

Doch so tüchtig er als Geschäftsmann war und so schöne Erfolge ihm auf diesem Gebiete auch zuteil wurden, sein Auge wußte immer auch mit lebhaftem Interesse über die trockenen Geschäftsbücher hinweg ins öffentliche Leben zu schauen.

So führten ihn seine Sympathien früh schon einer eifrigen Pflege des Schießwesens zu, und im Jahre 1861 stund er mit im Vordertreffen bei Denjenigen, welche das eidgenössische Schützenfest trotz mancher Befürchtungen und Hemmnisse nach Stans

brachten. Der nämliche, warme patriotische Zug machte ihn in jungen Jahren auch zum eifrigen Freunde des vaterländischen Wehrwesens. Seine militärische Karriere führte ihn bis zum Hauptmann der nidwaldnerischen Scharfschützen-Kompagnie.

Sodann diente er dem Lande auch in verschiedenen wichtigen Beamtungen. Er wurde im Jahre 1874 als Suppleant in das Geschworene Gericht ernannt. Die Verfassung von 1877 wandelte dasselbe zum jetzigen Obergerichte und Konstantin Odermatt wurde als Mitglied in dasselbe gewählt. Nach einer ersten Amtsdauer von 6 Jahren rückte er 1883 zum Präsidenten desselben vor, und während nahezu einem Viertelsjahrhundert, bis zum Jahre 1907, bekleidete er diese verantwortungsvolle Stelle in einer Weise, die ihm allgemeine Achtung und Anerkennung eintrug. Auch dem Landrate gehörte er während zwölf Jahren als eines seiner tätigsten Mitglieder an. Ferner diente er seiner Heimatgemeinde Stans während je einer Amtsdauer als tüchtiger und schaffensfreudiger Gemeindepräsident und Kirchmeier.

Aber, wie wir es bereits betont, es erschöpfte sich sein Wirken nicht in offiziellen Beamtungen. Auf dem Felde der Schule und edler Gemeinnützigkeit — da erst fühlte Konstantin Odermatt sich so recht mit ganzer Seele daheim. Hier entwickelte er sowohl in Stans, wie auch auf kantonalem und schweizerischem Boden eine reiche, schöne Tätigkeit. Vor allem gehörte, wie gesagt, seine ganze Sympathie der Knaben- und Mädchensekundarschule in Stans. Er nahm sich ihrer an wie ein Vater; fast jede Woche besuchte er beide und bekümmerte sich hiebei um alles und jedes. Es war immer eine Freude, ihn über die Schule sprechen zu hören, über Lehrmethode und Lehrziel, über pädagogische Neuerungen und Strömungen. Bis in das höchste Alter beschäftigte er sich eifrig mit diesen Fragen und bildete sich hierüber stets ein auf reiche Erfahrung aufgebautes, wohlabgewogenes Urteil. Er gehörte denn auch viele Jahre dem Aufsichtsrate der Rettungsanstalt für Knaben auf Sonnenberg bei Luzern und

der Jüz'schen Kommission für das schweizerische Lehrerseminar in Rickenbach an und nahm am Wohl und Gedeihen dieser beiden Institute stetsfort das regste Interesse.

Auf dem Felde der Gemeinnützigkeit waren es sodann besonders zwei kantonale Institute, die er stets nach Kräften zu fördern suchte: die Ersparniskasse und den Kantons-Spital. Kurz vor seinem Tode noch schenkte seine Feder dem Nidwaldnervolke die Gedenkschrift zum 50jährigen Jubiläum des so segensreich wirkenden Kantons-Spitals. Sie war sein Abschiedsgruß an das Nidwaldnervolk, und er hat damit seiner edeln, gemeinnützigen Gesinnung ein schönes Denkmal gesetzt. Unter großer Beteiligung von nah und fern, von Volk und Behörden, wurde seine sterbliche Hülle am 12. Februar 1912 zu Grabe geleitet. Seine Ideale, strenger Rechtlichkeits Sinn und aufopfernde Hingabe für Schule und Gemeinnützigkeit haben wie lichte Sterne stets in sein Leben hineingestrahlt; sie leuchten hell und freundlich auch über seiner stillen Gruft noch lange nach.

Kaplan u. Schulinspektor Felix Achermann.

Das Jahr 1912 forderte unerbittlich und völlig unerwartet aus den Reihen der Nidwaldner Schulmänner noch ein zweites Opfer. Mitten aus der Vollkraft der Jahre, mitten aus einem Leben voll Arbeitsfreude entriß uns die harte Knochenhand des Todes den allgemein beliebten und verehrten hochw. Herrn Kaplan und Schulinspektor Felix Achermann. Vor ihm lag als Seelsorger wie als neugewählter kantonaler Schulinspektor ein reiches Tätigkeitsgebiet, ein herrliches Erntefeld ausgebreitet, er zählte erst 46 Jahre, reiche, schöne Hoffnungen knüpften sich an seine kommende Wirksamkeit — da öffnete eine harte, plötzlich auftretende Krankheit in wenig Tagen ihm die stille Gruft im unteren Beinhaus zu Stans. Schauen wir noch einmal wehmütigen Blickes zurück auf das schöne, reiche Priesterleben.

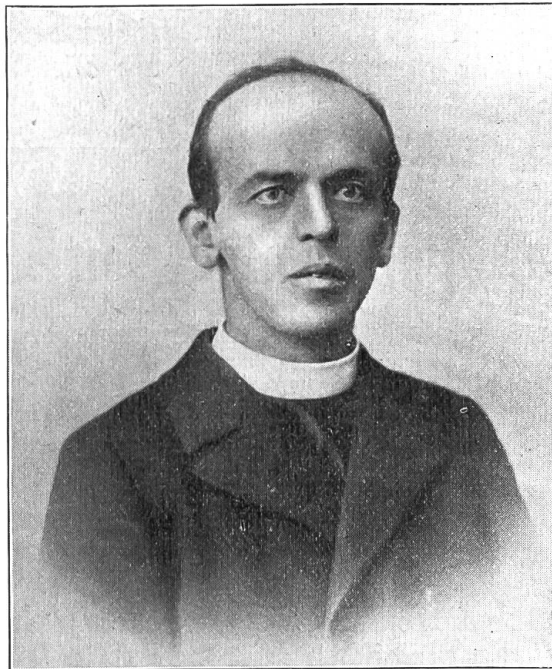
Am 28. Oktober 1866 als ältester Sohn des Klosterfiguristen Felix Achermann geboren, zeigte der Knabe von Jugend auf

einen regen, geweckten Geist. Frühzeitig fühlte er zum geistlichen Stande sich hingezogen und verlor dies hohe Ziel nie aus dem Auge. So wurde er Stanser Klosterschüler. Das Kollegium der hochw. B. V. Kapuziner hatte gerade damals unter der Leitung von P. Rafimir, dem spätern vielverdienten Provinzial, einen neuen Aufschwung genommen, und der junge Felix Achermann zählte zu dessen begabtesten Schülern. Die obersten Klassen des Gymnasiums besuchte er an der Stiftsschule zu Einsiedeln, und dann ging's hinüber über den Gotthard zum Studium der Philosophie nach Monza.

Seine theologischen Studien führten ihn sodann ins erzbischöfliche Priesterseminar von Mailand, und hier, am Grabe des hl. Karl Borromäus, erwachte in ihm jener selbstlose, hingebende, apostolische Geist, der sein ganzes Wirken auszeichnete und der insbesondere in seiner aufreibenden Tätigkeit als Diaspora-Pfarrer später in geradezu vorbildlicher Weise sich offenbarte.

Am 14. Juni 1891 feierte Kaplan Felix Achermann in seiner Heimatpfarrkirche Stans sein erstes hl. Messopfer; die ganze Gemeinde nahm freudigen Anteil an der hehren Feier. Das folgende Jahr führte ihn zur letzten Ausbildung in der seelsorgerlichen Praxis in das Priesterseminar nach Chur. Seine Neigung und angeborene Vorliebe für das Schulwesen öffnete ihm als ersten Wirkungskreis den Posten eines Professors am schwyzer. Lehrerseminar in R i c k e n b a c h. Er erwarb sich rasch die Zuneigung und das Vertrauen der jungen Lehramtskandidaten. Als jedoch im Herbst 1893 die Pfarrgemeinde E m m e t t e n ihn zu ihrem Pfarrer erkor, fühlte er doch zu

einer Wirksamkeit mitten im Volke seines Heimatkantons sich noch mehr hingezogen, und so amtierte er denn vom September 1893 bis zum Mai 1901 als Pfarrer in Emmetten. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er nebst der gewissenhaftesten Verwaltung seines Priesteramtes, nebst der eifrigen Förderung von Schule und Unterricht auch der Verbreitung guter Volkslektüre, Zeitschriften und Zeitungen. Er brachte hiefür große persönliche Opfer. Nach achtfähriger verdienstvoller Tätigkeit in Emmetten berief ihn der hochwst. Bischof auf ein größeres und schwierigeres Wirkungsfeld. Er wurde



Kaplan und Schulinspektor Felix Achermann.

Missionspfarrer in R ü ß n a c h t a. Zürichsee, und hat als solcher, wie kaum ein zweiter, die Last und Hitze des Tages getragen. Neben angestrengtester Arbeit für die ihm anvertraute Herde kümmerte er sich lebhaft auch um die finanzielle Not dieser armen Missionsstation. Er brachte mit unendlicher Mühe eine Kirchenbaulotterie zustande, die ein günstiges Resultat abwarf, und suchte auf mancherlei Weise, selbst in fernen Ländern, kleine Finanzquellen zu öffnen, um seinen lieben

Rüßnachter Katholiken die schwerdrückende Schuldenlast, die auf ihrer Gemeinde ruhte, zu erleichtern. Selbst als er nicht mehr in ihrer Mitte weilte, als er nach 7jähriger Tätigkeit an diesem mühevollen Posten heimkehrte ins Nidwaldnerland, um als Kaplan und Sekundarlehrer in Beckenried zu wirken, vergaß er seine arme Missionsstation am Zürichsee nicht; er blieb fortgesetzt für sie tätig, und noch in seinen letzten Lebenstagen, noch auf dem Krankenbette war er um Zuwendungen für seine Diasporakirche unablässig bekümmert.

Vier Jahre hatte B e c k e n r i e d ihn

als allgemein beliebten, hochgeschätzten Sekundarlehrer u. Kaplan besessen. Sein altes Lieblingsfeld, die Schule, hatte ihn wieder neu aufleben lassen nach den harten, ermüdenden Arbeitsjahren in der Diaspora. Und als er um Ostern 1912 den Ruf, nach seiner Heimatgemeinde Stans zu übersiedeln, annahm, da war es mit der bestimmten Voraussicht, daß auch hier im Schulwesen ein schönes Erntefeld ihm offen stehe. Der Landrat wählte ihn zum kantonalen Schulinspektor. Mit Freude und Eifer ergriff er die Zügel. Er veranstaltete schon bald nach seiner Wahl einen sehr erfolgreichen Kurs für methodischen Sprachunterricht, welcher dem gesamten Lehrpersonal der Primarschulen von Nidwalden wertvolle Anregung

und Belehrung bot. Die Schuljugend von Stans hing mit kindlicher Liebe an ihm, die Lehrerschaft sah in ihm einen erfahrenen Freund und Berater, die ganze Bevölkerung einen verehrungswürdigen Führer und Priester — da riß ihn plötzlich und unerwartet eine schwere Krankheit mitten aus schönster Wirksamkeit. Der große Leichenzug, der Donnerstag, den 14. November 1912, die sterbliche Hülle unseres guten Schulinspektors Felix Achermann zur stillen Gruft im unteren Beinhaus geleitete, war nichts anderes, als der Ausdruck einer wahren Landestrauer. Das Andenken an den so frühe dem Nidwaldnervolk entrißenen edeln Priester und Schulmann wird gesegnet bleiben für alle Zeit!

Der kleine Paßwächter von Tschamut.

Eine Erzählung aus den Bündnerbergen.

Von Anna Richli.

I.

Es ist nur eine Kindergeschichte, schlicht wie der Knabe, von dem ich erzählen will. Wer mehr erwartet, der überschlage diese Blätter und lese sie nicht. Ihr andern aber kommt mit. Wenn man mit der Rhätischen Bahn von Reichenau-Tamins weiter fährt durch die Schluchten des Vorderrheins, vorbei an Valendas, Planz und weiter, höher hinauf ins Bündner Oberland nach Obersaxen, Sadir bei Tabasana, bei Truns vorbei, Rabinus, Somvir und Compadials, bei all diesen winzigen Orten, deren Namen klingen wie vergessene römische Lieder, und man endlich bei Disentis aussteigt, um den Oberalppaß zu überschreiten: dann öffnet sich ein Alpental voller Geheimnisse, die Gottes Hand wie Ritzkniffe dem Menschen hingeworfen, daß sie hingehen und, sie öffnend, ihn preisen, den Schöpfer des Alls.

Dort beginnt das Tavetschertal und steigt und steigt bis hinauf zu den Turmfesten im

Westen, die wie Urweltssobelisken das Himmelsgewölbe tragen, steigt bis zum Piz Nurchallas, Siz Madun, der Tempelpyramide des Tales, wo die Quellen des Vorderrheins wie Gnadenströme aus den Felsen brechen, streckt seine Arme bis zum Piz Cavadri, Calmot und Crispalt. Nun sind wir angekommen.

Ganz zu oberst im Tale, am Oberalppaß, liegt das Dörflein Tschamut. Ein paar Lotterhäuschen, mit von Steinen beschwerten Schindeldächern und gemauertem Unterbau. Dort ein Dach stützt sich schief auf ein anderes, nicht minder schiefes. Vor jeder Scheune ein haus Hohes, hölzernes Gerüst zum Trocknen und Ausreifen des Getreides, das dort oben, wohl 1600 Meter hoch, noch wächst, aber nur auf diesen Gerüsten, an der Sonne liegend, ausreift.

In einem solchen Hüttchen lag vor etwa zehn Jahren auf einem ärmlichen Lager ein junges Weib. Vor einer aus einer Maffa-